

Kari Grunder's Läbeslouf

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **8 (1945-1946)**

Heft 1-3 [i.e. 4-6]

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kari Grunder's Läbeslouf.

Der Karludi u sy Heimet.

We me vo Bigle gäg der Gumm uechen u vo dert uber d'Höchi y trappet, wo änefer bi Lützelflüh uslouft, so chunnt me ungerwägs am ne styffe Lõi-Bänkli verby, wo druff gschriben isch:

„Uesem verehrte Heimatdichter Kari Grunder!
D'Hammegglüt.“

Chly veräne steit es alts Tääschihüsli mit Wätterdach bis a Boden ahe u re stotzigen Yfahrt. Hie isch der Karludi im schröckelig länge Winter 1880 chlynne gsy. Das strytbere Heimetli het Grunder Petere u syr Frou Annelisi ghört, hie hei Drätti u Müetti mit ihrne vier Chinge gwärchet u bösga, wie's speter der Näschtli-puz du i sym Buech „D'Hammegglüt“ so träf darta het:

„Wärchen u bösha! Was het das nume koschtet, am stotzige Zigerport es Acherli zwäg z'mache! Z'erscht het me müesse händseile, müesse ne Händbock ufmachen u ne Schiben abinge, mit em länge Händseil ds läär Bändli ahela, 's z'ungerscht mit Afuhrihänd füllen u's uehezieh. Da het men a ds anger Aendi nes par Wöschstücke punge, a denen agriffe, Wybervolch u Mannevolch, Großes u Chlys, alls was me grad het chönnen a Huslüten u Pursch uftribe, isch drigläge u het so der Händ uehegschrisse. Mängischt isch es de vorcho, daß de öppe ne Stäcken oder es Seili het la gah, u de isch meischtens dä Zug vüretsi uber ds Port ahe gschossen un uberpürzlet u krugellet bis z'ungerscht i d'Führen ahe. So het me händgseilet, nachhär gschelt, Mischtrage, umegschlage, ghacket, knouet u gsteinet u müesse sperzen u d'Füëß verträjen öppis Grüüsligs, bis me de afe het chönne Händöpfu setzen oder öppis säje. U mängisch de, we me albe so nes stotzigs Acherli mit ere settige Müei het zwäg gha u gmeint het, jetz chönn me chli verschnuppe, so isch de öppe nes ugattligs Wätter cho u het alls ume verherrgottet u verwäseret u der Händ aheglouelet, daß me tagelang ume het müesse ueheseilen u früsch afa. Obenihe het me frili z'achergfahre, nid mit eme Sälbschthalter, nume mit emen alten Aergäuerflueg u zweine Chuehline. Bis die albe ihri Hingere desumegschlage, gsürmt u d'Gringe hei träit gha, bis sie si i Plamp cho, het es öppis koschtet.“

„Hai Blösch! Bueb lue, der Schäg g zieht vor! Ds Redli geit uber d'Führen us! Herrschafttuusiwätter, chöit ihr ächt nid uf-passe! Wär wett da chönne fluegha!“

So het Drätti müesse huschteren u fuehrwärche, müesse verstellen u stoßen i de Geizen inne un o da bösha, bis so nes



D'Hammegg, ds Vaterhuus vom Karl Grunder.

Emil Balmer.

Fuhrli ischt ume gsy. De het me de die Tierli la stah, isch hingernahe die glänzegi Fuhre ga hacke, het Anthout umegschlage, der Flueg kehrt un ume für ne nöü Fuhren agsetzt. We de die Müei öppe no mit eme gueten Ertrag wär glohnet worde! Sälten isch das der Fall gsy, es het meischtens schlächt usg'gäh bi den Aerne. Für d'Härdöpfu isch es z'schattig u z'lättig gsy, für ds Gwächs z'wild u z'mager, u mängischt isch es cho schneje, gob d'Sach isch ryf gsy. Meh weder einisch het men i schlächte Jahre bim Härdöpfugrabe z'erscht müesse der Schnee drabwüschte. Wo sie eis ömel o ne ganze Namittag so hei gfochte gha u sie am Abe der ganz Ertrag i zwöine Pünteli hei heitrage, het se du Brönner Liebu gfragt, gob es wohl usg'gäh heig. „O ja“, het ihm Drätti zur Antwort g'gäh, „da gsehsch de. In eim Sack hei mer Boumnüß un im angere Büchsesteine.“ — Ursach dessi het si ds Müetti i Chopf gsetzt, ihrer Pursch söllis de einisch besser ha. Bsungerbar bim Jüngschte het es nid lugg gha, bis dä uf Biglen ache i d'Sekundarschuel het chönne. Wie das zue u här ggangen isch, vernäh mer am beschten us em Kapitel „Am Chrüzwäg.“ Es isch im Hustage gsy, wo sie mit zweine ungwahnete Chuehli hei wölle z'Acher fahre: „Karludi het se sölle führe, u Vater ischt i d'Geize, für fluegz'ha. Aber das isch gäng no g'gange,

wie's dem Schinter am beschte gfallt. We me het „hü“ gseit, so hei sie afa verstellen u toubi Gringe gmacht, u we me de mit der Geisle het wölle naehälfe, so si sie drigfahre, daß ds Fluegschir nume so Gümp het gnoh u Drätti chuun het nahemöge mit Reise. Bal isch der Schäg g vüregschossen u d'Möise het hingeregha u bal die dry u die anger het ume verstellt. Die halb Zit si beidi Redli druberuus glüffe, daß es nid isch mügli gsy, en ordlegi Fuhre z'mache. Drätti het pouelet u kiflet, Karludi grännet u Müeti tröschtet. So isch es g'gange bis zum Znüni; aber Karludi het weder mögen ässe no treiche vor Eländi. Bir nächschte Fuhre wär es du afa chli besser g'gange, ömel bis zum Anthout zuehe, aber dert hei die Chüeh ihri Zwänggringe du z'grächtem müesse düresetze. Wo Karludi het „uha“ brüelet, isch es grad gsy, wie me ne dermit e Salzschutz hingerihe ließ, sie si früsch ume drigschosse u wie d'Sidiane mit ihm dür e Winterrogge dürregstieret, daß als Ha u Drischla nüt gnützt het. Drätti lat d'Geize fahren u chunnt o cho vürezspringe, für hälfe z'ha, ma sen aber erscht bim Wäg vor gstelle. Dür das Gwächsacherli us het es natürlig e wüeshti Schürfe g'gäh, u das het ne du erscht no so rächt i d'Sätz prunge.

„Isch es eigetlig de nid mügli, daß me hüt es einzigs Führeli i der Ornig cha fahre? Mueß grad alls verhüschet gah un alls verherrgottet sy? Es tüecht mi, so ne Pursch, wie du witt sy, sött die zwöi Chuehli öppe möge gmeischtere. Es ischt eifach i Gottsnamen ahe nüt mit dr, du gisch nie ke Puur.“

„Das wott i o nid“, schnellt Karludi schnippisch näbenume u het o ne böse Lätsch gmacht. Es het ne tüecht, er möcht lieber uf e Läberbärg ubere ga Ziberli ahegränne, so ischt ihm die Fahrerei verleidet.

U wie sie dä entglöist Acherzug ume wei i d'Gredi stelle, chunnt grad der Statthalter-Fritz, der Vatter u Gönner vo der Bigle-Sekundarschuel, vom Wald nahe z'staben u het bi dene vertöübte Hammegg-Lüte chli abgestellt un afa brichte.

„Heit da nid grad der gäbigscht Zug; no chli ungowanet, gäll Peter?“

„Ja, unpenig tuet d'War ja gäng im Hustage, aber so wie die hüt tüe, förmt es si afe bal nüt meh.“

„Das Buebli isch vilicht doch no chli z'prings, für ne möge Meischter z'wärde. Söttischt allwäg scho chli ne größere Zachertryb ha.“

„Er hätt d'Chraft scho, wenn er wett. Nume tüecht mi gäng, er heig mängisch Sinn u Geischt am en angeren Ort.“

„I wett scho, aber we d'Chüeh nid wei u so dumm tüe, so verleidet's mer eifach“, grützt Karludi chlyne vüre u fat früsch umen afa schnüpfle. Der Statthalter gschouet das Pürschteli vo z'oberscht bis z'ungerscht, lächlet z'erscht e chly u seit nachhär

mit ere ärschtere Miene: „So so, ja ja . . . Eh, isch das eue Buebel? . . . Aha, isch das jetze der Karludi? I ha vo däm scho ghöre brichte . . . U de, was heit ihr mit ihm im Sinn? Wettit ihr ne nid zu üs ahen i d'Schuel schicke? Das wär jetz grad öppis für dä, u mir hätte ne gärn. Eue Lehrer z'Lüthiwil het mer äbe scho öppis dervo gseit.“

Jetz chunnt ds Müeti o cho derhärz'schritte, wo-n-es ghört, um was es si träit, un es täicht, jetz wär vilicht grad der Zyme günschtig, für da z'Bode z'ege.

„Ja lueget, Herr Statthalter, die Sach ischt e so: Das wär scho rächt mit der Sekundarschuel, aber mir vermöge's drum schiergar nid. Mir hei äbe scho mit den angere vil Chöschte gha, u ds Gält trohlet halt gar ugärn uf settig Höger uehe, wie d'Hammegg isch. U derzue wott gloubeni Drätti nid rächt.“

Es luegt Drättin a, aber dä hät si jetz o nid derfür, ume derwiderz'rede.

„He loset“, fahrt der Statthalter witer, „wäg dene Chöschte chönnt me's de scho teichsle. Me chönnt ihm ja nes halbs Freiplätzli gäh, u d'Büecher u die angeri Schuelruschtig chönnt er vilicht bi öpperem etlehne. Vilicht bi Löchli Hanse, dä chunnt ja dä Früehlig grad druus. Das lat si als la mache, u die par Bätzli, wo dihr für dä Buebel usgät, si gwünd guet agleit.“

Jetz rückt ds Müeti vüre mit sim Plan: „He äbe, i hätti gmeint gha, er sötti de i ds Seminar u Lehrer wärde, wenn er ömel möcht bcho. Das wär mi Wunsch gsy.“

„Guet, da cha me de luege. Das wird scho gah, wenn er schi guet stellt u rächt Flyß het, u das wird üse Karludi scho. Es bruucht scho öppis, für Lehrer z'wärde; aber wenn er de einisch so wit isch, so sit ihr ech de sicher o froh. Oder was meinsch, Peter?“

„Oh, i säge da nümme vil derzue. Der Bueb söll jetz mira mache, wie-n-er wott.“

„He, i wott ja jetze“, macht dä ganz dezidierte u het derzue sis Chruselgringli gschüttlet.

Da ischt es glückligs Lüüchten i Müetis Ouge gschosse. Es git em Statthalter d'Hang: „I sägen ech ömel de afe rächt mächtige Dank! Dihr gloubet nid, wie-n-i mi jetze ömel o froh bi. . . Aber, was i no ha wölle frage: Wie wär es ächt de mit em z'Mittag? Er chönnt doch de nid hei cho ässe?“

„Er wird's täich de o müesse mache, wie die angere, wo vo witer chöme. Er nimmt es Gütterli voll Milch un e tolle Bitz Purebrot i Habersack, u wenn es de hie u da öppe no zu me Bitzli Chäs oder zu me Zöppli Wurscht längt, so isch das alls, was nötig isch. Oder de cha-n-er o i Bäre gah nes Täller Suppe ha; es choscht es Zähni, un üsersch Bäremüeti luegt gar grüusli guet zue ne. Dert si sie wie deheime. Es ischt ja frili e wyte

Schuelwäg, aber das git gsundi Lüt, wo me de speter einisch cha bruuche. Karludi ma das scho preschtiere, ihm lachet ja d'Gsundheit zu den Äugli use . . . Also, so wei mer das so mache. Am erschte Meje fat d'Schuel a, u da söll er cho. Mir wei luege, daß es öppis us em git . . . Aber jetz wott'ech nümme länger versuume, süsch wärde de euer Chuehli früsch umen ungeduldig. So bhüet ech Gott!“

Druuf isch dä Statthalter Fritz ume wytersch gschritte, u me het früsch umen agsetzt mit Fahre. Schließlig hei du der Schäg g'gangen isch u Drätti du no bal Fröüd ubercho hätt. Aber wien-es i Müetin inne g'örgelet u g'jodelet het, daß äs mit sim Jüngschten jetz so gäbig uber dä Chrützwäg us cho isch, das het niemer chönne höre.“

Es isch zwar nid luter Guetha gsy, dä stündig Schuelwäg vo der Bysluftegg i ds Bigledorf ache. Im Winter isch Karludi mängisch schier ebstochen i de meterhöhe Schneewächtene, un im Summer het er gäng no zersch mit der Milch i d'Hämlismatt-Chäshütten ache müesse, gäb er schi het dörfen angersch alege für z'Schuel. Derzue het's ds Ungfehl wölle, daß sie deheime duzme grad so ne verfluemelet en uzügige Hung hei gha, wo nie het wölle em Milchchare zieh, oder es syg öppen e Chatz oder en Eihorn uber e Wäg gumpet. Weder, dessitwägen isch Karludi nüshti chuun einisch z'spät i d'Schuel cho un uuflicher gsy, weder mängs guetgmeschtets Dörflipursch, wo alben ersch nam Lüte bettwarm isch cho derhär z'gine. Bistimmt het grad die strängi Jugetzyt viel derzue bytreit, daß Grunder Kari bis i ds Alter iche sövli en urgsüngi, chächi Art bhalte het.

Vo syne Sekundarlehrer het si bsungersch der Vater Gammetter mit Liebi däm puschbere Hammegg-Störzel agno u gluegt, daß er na vierne Jahre i ds Staatsseminar Hofwil het chönnen yträtte.

Dert het dä Aemmithalerbueb afänglige en erschrockeligi Längizyti usgstange. Vor luter Eländi roukt er ömel du am dritten Abe hinger der Turnhallen eine vo Drättis LA ROSA-Stümpe, für si chli a däm Hammegg-Gschmäckli ufzrichte. Aber wie geit's ihm du? Der Diräkter verwütscht ne mitreu grad u tschalpet ihm das Tröschтели i Dräck. (Das erzellt er wättigs poßlig i de Seminar-Erinnerige). Hingäge het er schi du no grad einisch bchymt un i syne Lehrer Vorbilder troffe, won ihm für syr Läbtig sy zu Wägwyser worde. Mir wei hie nume der Dütschlehrer Walter, Stump Köbin u der Johannes Jegerlehner namse.

Bim Ustritt hei die meischte vo Karludis Klassekamerade Stelle gha gob ds Patänt, un är sälber o. (Wien er sche funge het, cha me nacheläsen i sym „Göttiwyl“ im Abschnitt „Uf der Gschou!“). Vo 1900 a het er du also z'Lütiwil, won er es Totze

Jahr vorhär syner Erschtkläßler-Hose het dürgribset, sälber als Schumeischer g'amtet. Aber gäb wien er dert isch zwäg gsy u gäb wie ne d'Eltere hei gschetzt u d'Pursch sy an ihm ghanget, ischt ihm na angerhalb Jahre dä Näbenuus-Färich nüscht du scho z'änge worde. D'Höchstetter hei ne im 1902 a ihri Oberschuel gwählt. Am Abschiedstag ischt im brune Schuelhüsli vo Lütiwil viel viel Ougewasser gschlückt u z'letscht bachwys verschüttet worde — u das o uf em Lehrerpult vore. No hüt trybts Karludin gäng schier d'Ougefüechti vüre, wenn er vo syr erschte Schumeischerzyt brichtet. Hingäge vergißt er o nie, was der töifgründig, guet vorg'acheret Bode vo Großhöchstette i syr Wyteretwicklig für ne bedütsami Rolle spielt. Dert het er spielfreudigi, begeischerigsfähigi Fründe funge, won ihm der „Dramatisch Verein“ hei ghulfe gründe, un e g'eignete Theatersaal für d'Urufführige vo syne Wärch, dene erschte Bärndüschstück, wo sym Name wytume Glanz u guete Klang ggä hei.

Sit 1917 amtet er als Lehrer im Pestalozzi-Schuelhuus z'Bärn inne. O hie, i sym dritte Hei, het er schi no grad einischt ygläbt gha, vowäge, o unger de Stadtlüte het er Glychsinnti gfunge, wo-n-ihm zu sym Wärch gueti Hanthäbi botte hei. I wett da nume der Bärner-Männerchor, ds Heimatschutz-Theater u ds Bärnerchörli „D a h e i m“ gnamset ha.

Wohne tuet er hüt z'Waberen usse, ganz i der Nechi vo syne zwone Töchtere u zweine gar gfreute Tächtermanne. Me erchennt sy sunnegi Bhusig scho vo wytems a de glüejigrote Granium. Wenn eim ds Gfehl guet wott, cha me dert am Pfäischer Karin mit syr fyne, güetige Frou Liseli z'sämethaft gseh zu ihrne heimeligen Aemmitalerhöger iche oder zu de stolze Bärge vom Thunersee ueche luege. — Weder nid, daß öppe Karludi e müede Stubehöck worde wä, da fählt no viel. Gstrackt wie ne Junge schnusset dä alt Militär-Radfahrer no jetz uf sym Rad im ganze Schwyzli umenang. Dürhar ischt er syne vielne Bekannte e gärn gsehne Gascht, vorab gäng no syne alte Fründe vom Land. Es isch prezys mit ihm, wie's Gfeller Sime einisch gseit het: „Grunder Kari isch gäng der glych, guetmüetig u guetmeinig. Erzelle chan er u d'Lüt antere, wie nid gly eine, so churzwylig. Er ischt eine, wo me gärn gseht cho un ugärn ume gseht gah.“

Zsämegstellt vo sym Göttibueb Karl Uetz.

* * *

Wo Grunder Kari härdunnt.

Dennzemal, wo Grunder Kari het afa dichte, hets no kes Heimatschutztheater ggäh. U niemmer het ihm gseit, weli Ufgab är müeß löse, was e Dichter dem Volch müeß gäh, weli „Sändig“ är heig, u was dergattig groösi Wort eim öppe säge. Für ihn isch es eifach drum ggange, für sy Höchstetter-Chor öppis zum Spile z'schrybe, u chly öppis andersch als me äbe zu der Zyt uf de Landbühnine gspilt het. Oeppis, wo me het chönne natürligerwys rede, also zallerierscht öppis Bärntütsches. Derzue ke Handlig vo Helden u Ritter, nüt Historisches, aber öppis us em Läbe vom Volch, wo dem Volch sälber het i ds Härz gredt, wo d'Lüt hei chönne lachen u natürlich o briegge. „Schön gsy, viel Lüt plääret“, heißt es ja. U zwar seit mes vomene guete Theaterstück, nid vore Beärdigung.

Also Kari het „E böse Geischt“ dichtet, het ufgfüert, het gseh, daß settigs Theater de Lüte gfallt u ne öppis seit. Dermit isch der Afang gmacht gsy. So weni wie Gotthälf het d'Ybildig gha, er well einischt i der Literaturgschicht als der gröscht Schwyzerdichter ufzoge wärde, oder ömel eine vo de gröschte, so weni het Grunder Kari dra gsinnet, mi chönnt einischt vo ihm es großes Wäse mache. Necher ischt ihm gsy, die paar Fränkli azluege, woner mit sym erschte Stück het zu sym Schmeischerlöhdli verdienet. Das Löhdli isch ja nid eso schwär gsy, daß me het müeßen Angscht ha, es verschlah eim e Zeije, wemes laih la gheie. U Kari isch us der Hundschüpfegäget cho, wo der Bode die Puurleni lehrt, was Gält bedütet. U so het au är die Sach agluegt, u wenn ihm öppen e Glehrte wär cho vorpredige, der Dichter törf nid uf ds Gältverdienen us, de hät ihm Kari allwäg g'antwortet: „Chuuf der es Hiimmet ohni Gält...“ u hät ihm der Rügge gchehrt. Was ds Gält ageit, nume die tüe so, wie wes dräckig wä, wo zviel dervo hei u gärn bsundersch fürnäm wä, no fürnämer wede die gwöhnliche Fürnnäme.

He nu, Kari het wyter gschrybe, u mit der „Waldmarch“ isch das cho, wo ihn bekannt gmacht het, düre ganze tütsche Teil vom Kanton Bärn u wyt druber us. Vilicht chönnt är üs säge, wele bessere Verein i welem Dorf d'Waldmarch nid gspielt heig. Es wä jedefalls liechter, die Vereine uffzelle wede die andere, wo dert ihri erschti Prob im neue Theaterspiele gmacht hei. Karin isch es derby ggange, wie eim vo dene Pure, wo i syr ängere Heimet Gfell hei u blüje: Das Stück het er törfte zeige, wien en andere sy Vehstand u sy Hoschtet u syner Chornächer. U mi het ne derfür agluegt u gachtet, wie men eine aluegt im Kanton, wo gueti Arbit leischtet. Ke Red vo öppis Bsunderbarem, vo Dichtertum u Dichterehre! E gueti Arbit u viel Fründe dertür... das isch es gsy. U nid Näbesach isch es gsy, daß die

Waldmarch . . wie men öppe seit . . es guets Chueli isch worde, wo sy Milch het ggäh.

Woni speter einischt im Vorstand vom Schwyzerische Schriftstellerverein ha der Vorschlag gmacht, mi söll Grunder Karin ylade, i Verein zcho, hei mi die Here agluegt u gfragt, wär de das syg, Grunder Kari. I ha Uskunft ggäh: Kari syg mit myr Mueter Gschwischtert Chind. Das syg natürlig e ke Grund, für nen yzlade. Un au das nid, daß är mi uf den Arme heig desumetreit u ggaunt, won är syg engliffjährig gsy, grad eso wie my Muetter ihn zäche Jahr früecher. Un au nid, daß my Großvatter, Grunder Bänz, u Karis Vatter, Grunder Peter, zämen uf em Ofe ghocket sygi, es Gütterli Wy zwüscheme, u heigi zäme gliedet, daß es e Freud syg gsy. Nei, das, wo me müeß wüsse, syg, daß Grunder Kari der bekanntischt bärnisch Theaterdichter syg, dä, wo meh ufgfüert worde syg, weder irgeteine, wo am meischten Erfolg gha heig, lang vor em Heimatschutztheater, u wo au chönn der Eid druftue, daß me mit Volchsstücke chönn es Schübeli Gält verdiene. Ja, we das eso syg, de müeß Kari i SSV, hets gheiße . . . un är isch cho.

Nid, daß für ihn öppe d'Wält gänderet hät. Aer isch blibe, was är isch gsi: Dä wo Fröid het gha, mit andere Lüte zäme zhöckle, eis zzingen oder zjödele . . . u grüsli gärn het er zueglost. Syner Stück sy wytersch u wytersch gspielt worde. Eis Lied um ds andere, wo Grunder Bänz u Grunder Peter zämen uf em Ofe gsunge hei, uf der Hammegg, im Ochsewull, im Hüsli Bänzes z'Mirchel oder z'Bigle. . (Bänz het füzäche mal Bode gchauft u fascht jedes Mal lah baue, u drum hei sie a mängem Ort uf mängem Ofen obe gsunge) . . i säge, eis um ds andere vo ihrne Liedere isch i dene Theaterstücke uferstanden u dermit verbreitet worde vo eim Dorf i ds andere. Mi hät vilicht besser sölle zu dene Liedere luege, bsundersch zu däm, woner im „Böse Geischt“ het lah singe:

„Git nüt Luschtigersch uf Aerde
als e Chüejerchbueb . . .“

I däm Lied isch eigetlig der ganz Kari u das, wo im Hundschüpfeland un im Hundschüpfevolch steckt: Die chlynne Puurleni uf de Högeren obe, zwüsche Signau, Golpech, Biglen u Höchstette, vo Walggringe hindere dür d'Pörter u Grebe bis i ds Löchlibad u gäge d'Aschpiegg use, müeße schwär wärchen u bösha, u allzäme täichen a die alti Zyt zrug, wo me no meh Platz het gha uf der Wält, wo me d'Chüe no het chönne lah laufen u la weide, wo jede Morgen u jeden Abe d'Gloggen uber d'Weiden us tönt hei, dür ds ganze Land, wo d'Chüejer u d'Chüejerchnächte no hei Zyt gha, zämezstah u zjutze. Versteit ächt eine, worum bi de Pure gäng vo de

Chüejersunge wird? Es isch nid vo angfärt! Uesi Zyt het einen um der ander zum Chnächt vo de Hypoteegge, vom Gältverdiene gmacht. U drum isch es Heiweh in'ne inn. Es Heiweh na den alte Zyte. U deß'twäge het Grunder Kari sys erschte Stück zwüsche 'me Pureheimet im Tal u dem Bärgsummer lah spile.

Vo däm Läben u vo däm Heiweh us mueß me Grunder Karis ganzes Dichte verstah. Aer isch e Puur vo de Hundschüpfe. Woner isch Sächzgi gsy, im Vierzgi, hät ihm keine das Alter agseh, un er het si no nüt g'änderet sit denn. Mit sym guet zeichnete Profil, scharff u doch ume lind, mit syne luschtigen Auge, mit dem Räschte vo syne schöne Chruuseli glychet er meh u meh Bänzen u Petere, u mi mahn ihms g'önnne, daß er nid e so böes het gha wie die Zwe. U daß er nid, wie albe Bänz, wener mit dem Chopf underem Underzug i syr Purestube düre gschlüffen isch, mueß säge: I mah jetz de bal düre, ohni mi zchrümme . . . i bi gly sälber chrumme gnue.

A. Fankhauser.

* * *

Üsem Volksdichter Kari Grunder.

Hin u wider chömen üsere nes paar mit Grunder Kari zäme. Me dischgeriert, me prichtet, was men öppe grad im Gürbi oder as Ysen im Fүүr het, mithine chlagt der eint am angere, was er für nes Bürdeli treit u wo ne der Schueh drückt. U de geit men ume heizue, un es tüecht eim, me heig öppis Schöns erläbt. Kari isch nid weneli dschuld dranne; er weiß drum gäng ds rächte Wort! Er seit's imen urchige Oberämmitaler Bärndütsch — u scho das isch hütigstags öppis! Wo teel meine, urchig syg grob, u anger üsi liebi Muettersprach überhoubt nümme chönnen u nes halb halb schriftdütsches Schüürliwätsch rede . . . „Hei Sie — wei Sie — guete Morge em Herr — adie die Dame — beliebt der Dame Butter oder Rahm“ . . . ä wä!

Ytäm — verwiche nes Mal, wo mer so vome Höck chöme, seit eine vo myne Gspane: „Dä Grunder Kareli! Hesch di g'achtet, wie alles läbt a däm Kärli? U nächschthin wird dä 65gi! Es gloubti's e ke Möntsch! Weiß der Gugger, was dä macht, daß er eso jung blybt!“

„Oemel mir isch es chünnts!“ giben i Bscheid u schwyge. Das jagt der anger erscht rächt i Gwunger.

„Nimmt er öppis? Es Trauch, Silbermäntelitee? Chnoblech? — Red doch!“

„Chabis, dä nimmt nüt! — Oeppe nes Glas Rote, wenn er gäbig derzue chunnt. Nume macht das ds Jungblybe nid uus!“



Der Kari Grunder wird bim Chästeilet im Justistal vom Bärgvogt begrüßt.

Lueg, das isch e Sach vom Gmüet! U das het Kareli, oder hesch es no nid gmerkt?“

„Hm!“ pärschet dä näbe mer. „I troue, es Gmüet heig däich e jede!“

„Es chunnt druf a, was für eis! — Wedelen u wedelen isch nid ds Glyche, het alben üse Großätti gseit, wenn ig ihm as Buebli ha nes Pintli warme Gaffee i ds verschneite Wäldli brunge. Un eso isch es o mit em Gmüet. Es git ere, die hei eis wie ne Flachsraffle, anger wie nes Löcherbecki, wie ne vertscharggete Holzboden oder wie ne verschmurete Gältseckel. Dernäbe wott i niemerem nüt Schlächts narede — wie liecht chämt sünsch

i Verruef, e heig es Gmuet wie Suurchabiswasser. — Uese Kareli het eis wie Sunneschyn, u das isch d'Chuscht vo der Röschi: es bhaltet ne jung, er cha derby sauft Hunderti wärde!“

„Dä cha wohl!“ chirmet äine. „Afen überchunnt er jede Mo-
net sy Schuelmeischerzapfe. Dermit chan er de Sorge vermuure.
De spiele sie zäntumen i der ganze Schwyz syner Theaterstückli
u läse syner Büecher. Das wird ihm nid weneli Fröüd mache!
Allnen Orten isch er en agsehne Ma, u mi het ne 'gärn. Da uf
eme Hoger zwüsche Biglen u Lützelflüh steit e Stuehl zu sy-
nen Ehre. D'Hammegglüt hei-n-ihm ne häregstellt, wo-n-er isch
Füfzgi worde. Das passiert nid ame jede! Es düecht mi, da
chönn eine scho hornen u nes Gmuet ha wie nes Pfyfölderli,
wenn es ihm eso guet geit!“

„Oha!“ sägeni. „We den öppe gloubsch, am Kari syg alles
nume so vor d'Hustüre gchüechlet worden un er heig nume
gmanglet ds Muul uftue, daß ihm die bratne Tübeli dry flüge,
de bisch lätz! Er het däich öppe dür Dornete gnue müesse, u
wenn es ihm jitzen angähnds ordelig geit, so het ersch nid nu-
me verdient, er het's erstritte!“

„Jä, chunnt er de nid us guetem Hus?“ fragt äine.

„Us eme rächte Hus, das wohl, weder nid use me ryche. Uf
eme Chlypureheimetli isch är uf d'Wält cho, wo ds Wätterdach
schier bis i ds Dachtrouf achehanget. Syner Eltere hei wäger
grüeseli müesse gnuetue u chnorze, für Kari richtig la z'bschue-
len u nen i ds Seminar uf Hofwil chönne z'schicke. Anno 1900
het er ds Schuelmeischerpatänt übercho un isch i sym Heimet-
dörfli Lüthwil agstellt worde. Wie-n-es ihm dört öppe gangen
isch, u was er für Fülügümp het gmacht as junge Pursch, das
chaisch i sym letschte Buech läse. Er het's zum 60. Geburtstag usegä.
Es heißt „Göttiwil“, u du wirsch nid weniger wohl läbe dra we-
der a de „Tröschteli“, am „Wätterloch“ un a de „Hammegg-
Lüte.“ Du weisch ja, wie wärklig Kari redt u schrybt!“

My Nábema het echly g'chüschtet. „Wenn het er eigetlig afah
dichte?“ wott er du wüsse. „Wie isch er druf cho? I kenne Kari
halt no z'weni!“

„Das isch im Einer-Jahr gsi z'Großhöchstette. Dört het er
d'Oberschueler bäniget u zwüschenyche der Gmischt Chor g'leitet.
Dä het im Winter nöüis wöllen ufführe, u Kari het es Stückli
sollen useläse. U wo-n-er du afe bis zum Halszäppli ueche gnue
vo däm ufpluderete, zückerete frömde Gchöötz gläse het gha,
daß er schier drab hätt chönne gögge, chunnt ihm z'Sinn, er
wöll's probiere u sech sälber derhinger mache. „E böse Geischt“
isch sys erschte Stückli gsi. D'Lüt hei's ömel möge luege — u
das het Kari der Mupf gä zum Wyterfahre. „Bärewirts Töchterli“,
wo 1905 vom nöüg'gründete Dramatische Verein z'alleriertscht u
nachär tuusig Mal im ganze Ländli umen isch ufgfuehrt worde

— eso het es ygschlage — het ihm der Name gmacht. En jede Herbscht isch druf planget worde: „Was het Grunder Kari Nöüs?“ Du sy sie cho, die Stückli, eis hinger em angere, „D’Stöckli-krankheit“, „I der Gnepfi“, „D’Waldmarch“, „En Abesitz“, „Der Schmied vo Höchstette“, „D’Hohwacht“, u gäng ume het er eim dermit z’innerischt im Härz chönne packe! — Es isch i der Houptsach am Grunder Karis Verdiensch, we die Tiroller- u Tschuderstückli sy abcho u me hürmehi bodeständigeri Sache spielt!“

„U drum wärde ne du d’Bärner i d’Stadt ache gfischet ha!“

„Chuum dessitwäge! Die Stedteler hei der guet Schuelmeischer an ihm gschetzt! Söttisch gseh, wie Kari ’s versteit, mit syne Schueler z’gattige, u wie sie an ihm hange!“

„Er isch halt eifacht e Gfellhung!“ seit my Gspanen u hout eis mit der Pfuuscht i d’Luft, wie wenn er tät uf e nes Tischplatt chnode.

I ha müesse lache. „He, echly Gfell mueß me ha im Läbe. Das ghört derzue, gäb es tüei eine schuehmacheren oder gyge, oder er heig e Fülimähren oder e Färlimoore — zuegäh! Numen isch es mit em Gfell eleini de nid gmacht! Me mueß chönnen drybyßen u wärchen un ycheliège wie Burkhalter i der Chingelehr. Kari cha’s! Er stryacht sech alben uf sys Inseli im Thunersee; de ghört me ne Rung nüt von ihm; er schaffet u wott nid gstört sy; u wenn er de umechunnt, de het er der Chuttebuese voll überschribnigs Papier. Mängisch isch’s es Volksliederspiel wie sy „Heimatsang“, „Ds Vreneli am Thunersee“ u „D’Wybermühli“, de ume nes Stück wie der „Ruetehof“, „Der Gytüfel“, „D’Ufrichti“ u „D’Wättertanne“, oder es Gschichtebuech — läär chunnt Kari nie zrug!“

Hans Zulliger (Ittigen).

* * *

Eidgenosse!

Schänket uf **d’Wiehnacht**

es Abonnemänt **„Schwyzerlüt.“**

Es isch di einzigi Mundartzytschrift vo der Schwyz. Sie bringt Ech gäng vil Guets und Schöns, laht üsi Schwyzerdütschdichter z’Wort und z’Ehre cho und steit wacker i für üsi Heimatsprach und wahrri Schwyzerart. — Ds Abonnemänt 1945/46 (8. Jhg.) chostet 6.— Fr. (uf Ila 795, Fryburg).

Kari Grunder'sch Wärd u Bedütig.

We men öppe mit liebe Fründe um e Tisch ume hocket un es eim so rächt wohl isch derby, so fat me mängischt afa singe:

„Jetzt wei mer no chly luschtig sy
by üsem Tröpfli chüele Wy.“

Oder we de der Freudezeiger no nes Rückli höher geit, so stimmt me de wyter a:

„Me läbt ja numen einisch,
drum läbt me lieber guet.“

Däwäg git mäenge syr Läbesfreud Usdruck u weiß chuum derby, daß är i Täxt u Melodie es Lied vom Kari Grunder singt. Das isch der bescht Bewys, wie töif syni Sache i d'Seel vom Volch ygwachse si. U Grunder'sch Volkstümlichkeit zu Stadt u Land, uf der Volksbühni un im Radio, by de Trachtelüte, Sängler u Musikante chunnt vo däm, wil er mit em wärdtätige Läbe vertraut un äng dermit verbunden isch.

Der Chlynburebueb vo der Hammegg het sälb Ämmitalererb o i der Stadt inne nid prysg'gäh. Er steit nid numen öppe in allne Teile für ländlegi Eigenart y, sy agrifegi Art u sy rüerig Geischt hei ihn vo der Jahrhundertwändi a zu mene Heimatschutzkämpfer gmacht, wo-n-em Volkstheater, em Volkslied u der Heimattracht het ghulfe der Wäg äbne.

Acht größeri, meh ärschteri Volksstück, fuf Schwänk u Luschtspil, vier Volksliederspil, alls vil u gärn ufgfuehrti bärneschi Mundartstück, u vier Bänd Gschichten u Bilder us em ämmitalische Dorf- u Bureläbe ghöre zu syne Wärd — nid dervo z'rede, was är als Obme vo der bärnisch-kantonale Trachtevereinigung un als kantseme Mitarbeiter vo de Bärnfescht alls hilft agattige un ufzieh.

Wo-n-är als junge Lehrer im Jahr 1903 mit de Vereine z'Großhöchstette het sölle theaterspile u mit dene Ritter- u Schauerstück, wo sälbrung uf üsne Dorfbühnine im Bluescht gy sy, nüt het chönnen afa, da het är schi eifach sälber derhingergmacht u het sys erscht Stück „E böse Geischt“ gschriben, es Stück us em Läbe, im Tue u La vo sym Volch. Hüt, wo me si e Vereinsabe oder e Theateruffuehrig im ganze Land ume ohni es Mundart- u Heimatschutz-Theaterstück chuume meh vorstelle cha, isch es nüt dernäbe, üsem Kari Grunder für die Pionierarbit, wo-n-er mit syne wytere Stück „Bärewirts Töchterli“, „D'Waldmarch“, „Der Schmied vo Höchstette“ u „Hohwacht“ i der Zyt vor 1914 für ds Mundarttheater gleischtet het, z'danke.

I der „Revue d'art dramatique“ het Romain Rolland vo 1900 bis 1903 e Zylete vo Abhandligen über „Neugestaltung des Theaters“ useg'gäh u dertrinne u. a. gschribe: „Ich bin fest überzeugt, daß das romantische Drama eine Gefahr für das Volkstheater ist. Eine unbedingt volkstümliche Bühnenkunst, die der Gedankenwelt des Volkes entspricht und ihren Weg bis in die kleinsten Dörfer findet, muß erstehen.“ Er wünschte weiter „das Lied von der Erde, vom Duft der Felder durchtränkt, vom Humor der Provinz mit ihrer urwüchsigen Sprache gesättigt.“

Kari Grunder het i däm Sinn am Volkstheater gwärchet un ufboue. Er lat d'Lüt seje sälber la spile, lat se la kämpfe um d'Liebi, um Guet u Gältig, un ohni öppe ufdringlig z'moralisiere, lat ds Guete, ds seelisch Töife u ds Währschafte la obenufcho. De si nes de nid nume gäng die Große, wo im Bühnliecht glänze, nei, es si de meh weder nid o Näbenuusgstelli, galgehumoregi Chlynlütli, wo allne Widerwärtigkeite trutze u si nid la z'Bode bringe. Nid z'vergässen isch de no, daß er mit dene vilne Lieder, wo-n-er sinnig i syni Singspil ygflochte het, ds Volch ume het glehrt singe.

So het er em Bärnervolch u no vilne druberuus mit syne Wärch, wo mit de Jahre gäng ryfer u ghaltvoller wärde, unvergänglegi Gschänk gmacht, u hüt danket äs ihm us vollem Härze derfür.

Gottlieb Landolf.

